

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Verbindungsblatt der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bauarbeiter „Grundstein zur Einigkeit“ Zuschußkasse

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche.
Abonnementpreis pro Quartal M. 2 (ohne Bestell-
geld), bei Zusendung unter Kreuzband M. 2,40

Herausgegeben vom
Deutschen Bauarbeiterverbande
Hamburg 25, Wallstr. 1

Schluss der Redaktion: Montag mittag 1 Uhr.
Verlags-Anzeigen werden mit 30 A für die drei-
gepaltenen Zeilen oder deren Raum berechnet

Die Banken und die Industrie.

Das Gründungswehen in der Industrie, die Umwandlung der privaten Unternehmung in die Aktienform, ist das ausschlaggebende Geschäft, das den Banken blüht. Es sind verhältnismäßig sehr schnell durchgeführte Geschäfte mit raschem Umlauf, während fast alle anderen Profitquellen der Banken aus überaus zahlreichen, verhältnismäßig kleinen Einzelgeschäften stammen und sich die großen Anleihevermittlungen für die Staaten, wenigstens für die europäischen, hinsichtlich ihres Gewinnes in der Regel in begrenzten Möglichkeiten halten. Die großen Banken wurden nach und nach die alleinigen Geldgeber für die industriellen Unternehmungen; sie drangen mit ihrer Herrschaftsgewalt auch in die private Unternehmung ein, sie wurden aus Kreditgebern und Akzeptanten der Wechsel Kontrolleure und dadurch immer mehr Beherrscher der Unternehmungen. Deren Ausbehnungsstreb, deren wachsender Bedarf an fixiertem Kapital und der naturgemäße, auch rasch sich ergebende Bedarf an umlaufendem Kapital steigerte die Abhängigkeit auch der blühendsten privaten Unternehmung von den Banken.

Die Konzentration des Bankwesens in wenigen Gruppen führte ganz naturgemäß dazu, daß jede einzelne Großbank Kreditgeber und Kontrolleure vieler privater Unternehmungen wurde. Sie mußte das Gegenseitigwerden dieser Unternehmungen, ihren gegenseitigen Wettbewerb und dadurch hervorgerufene Schwächen als eine Beeinträchtigung der Sicherheit für die von den Banken hergestellten und garantierten Gelder betrachten, woraus sich ganz naturgemäß Maßnahmen zur Mäßigung der Konkurrenz ergaben. Die Unternehmungen, die sich bis dahin feindselig gegenüberstanden, wurden einander näher gebracht; bei ihrer Umwandlung in Aktiengesellschaften wurde sofort ins Auge gefaßt, daß man mehrere gleichartige, aber gegenseitig sich ergänzende Unternehmungen ineinanderfließen lasse, und so ergab sich aus der Konzentration des Bankkapitals die Konzentration der Kredite gleichartiger und sich ergänzender Unternehmungen in einer Bank oder Bankgruppe. Gleitend erwachsen naturgemäß direkte Zusammenfassungen dieser Unternehmungen bei der Schaffung der Aktiengesellschaften. So geht dieses ineinanderwirken immer weiter seinen Gang; so sehen wir in der immer größeren Konzentration der Bank einen wachsenden Antriebe zur Konzentrierung der Industrie zum Größeren und der industriellen Aktiengesellschaft zur Fusionierung verwandter, früher konzentrierender Aktiengesellschaften, zur Kartellierung der Industrie, ja zur privaten Monopolisierung eines Industriezweiges in der Vertikalisierung.

Die Industrie wird in immer steigendem Maße von den Banken abhängig, ein immer wachsender Teil des Kapitals der Industrie gehört nicht den Industriellen, die es anwenden; sie erhalten die Verfügung über das Kapital nur durch die Bank, die ihnen gegenüber den Eigentümer vertritt. Andererseits muß die Bank einen immer größeren Teil der ihr in reicher Fülle zur Verfügung stehenden, Anlage, fließenden Kapitalien in der Industrie festlegen, sie wird damit in immer größerem Umfange industrieller Kapitalist. Hilferding nennt das Bankkapital in Geldform, das auf diese Weise in Wirklichkeit in industrielles Kapital verwandelt ist, das Finanzkapital. In Wirklichkeit ist der größte Teil des bei den Banken angelegten Kapitals in industriellen produktiven Kapital verwandelt und im Produktionsprozeß festgelegt. Ein immer größerer Teil des in der Industrie verwendeten Teils ist Finanzkapital, Kapital in der Verfügung der Banken und in der Verwendung der Industriellen.

Das Finanzkapital entwickelt sich, wie Hilferding klarstellt, mit der Entwicklung der Aktiengesellschaft und erreicht seinen Höhepunkt mit der Monopolisierung in der Industrie. Mit der immer größer werdenden Sicherheit des industriellen Ertrages gewinnt die Anlagemöglichkeit vom Bankkapital in der Industrie immer weitere Ausdehnung. So wächst die Macht der Banken über die Industrie und die Banken werden zu unbeschränkter Beherrscherinnen der Industrie. Die Bankleitung wird zuletzt die höchste Spitze in der Leitung der industriellen Unternehmung. Die Bedeutung der anderen Bankgeschäfte tritt dann in den Hintergrund; entscheidend wird für die Politik der Banken ihre Herrschaftsstellung in der Industrie. Hilferding drückt sich über das Finanzkapital folgendermaßen aus: „Die Macht der Banken wächst, sie werden die Gründer und schließlich die Beherrscher der Industrie, deren Profite sie als Finanzkapital an sich reißen, ganz wie einst der alte Wucherer in seinem „Zinsfuß“ den Arbeitsertrag des Bauern und die Rente des Grundherrn.“

Das Kapital wird zu einer einheitlichen Macht in dem Lebensprozeß der Gesellschaft, die es ausschließlich beherrscht; zu einer Macht, die unmittelbar entspringt aus dem Eigentum an den Produktionsmitteln, den Naturkräften und der gesamten aufgeschobenen vergangenen Arbeit. Es erhält die Verfügung über die lebendige Arbeit als unmittelbar entspringend aus dem Eigentumsverhältnis. Zugleich erscheint das Eigentum, konzentriert und zentralisiert in der Hand einiger größerer Kapitalgesellschaften, unmittelbar entgegengesetzt der großen Masse der Kapitallosen. Die neuen Eigentumsverhältnisse erhalten so ihren klaren, zugespitzten Ausdruck. Natürlich erweitert das Zusammenballen zu kapitalistischen Monopolen das Interesse des Kapitals an der Stärkung der Staatsmacht. Immer mehr sucht das Kapital die Staatsgewalt zu beherrschen, und zwar unmittelbar durch ihre eigene wirtschaftliche Macht, mittelbar, indem es die Interessen anderer Klassen seinen eigenen unterordnet.

Diese machtvolle Entwicklung des Finanzkapitals wird gefördert durch die ganzen Tendenzen, die das industrielle Kapital beherrschen. Das Streben nach Verminderung der Betriebskosten führt zu einer steigenden Verärflichung des in Maschinen, Bauten und Patenten fest angelegten Kapitals. Diese Entwicklung wird gefördert durch die Zusammenfassung der Betriebe, durch die Zusammenfassung mehrerer Produktionsabschnitte, wie wir das vor allem in der rheinisch-westfälischen Industrie am eindrucksvollsten beobachten können. Kohलगruben und Hütten, oder Stahlwerke und Hütten, oder Maschinenfabriken und Walzwerke werden miteinander kombiniert, Eisenhütten und Stahlgießereien vereinigen sich zu Hüttenzügen. Auf dem Wege der Fusion und Interessengemeinschaften der Aktiengesellschaften und auf dem der Verträge kommen da überaus bedeutsame Vereinigungen zustande, die ohne Mitwirkung der Banken vollständig unmöglich wären. So wurden z. B. von der alten Guilleaume-Lahnmeier Aktiengesellschaft die Aktien der Maschinenfabriken Escher, Wyß & Co. erworben. Das geschah im Jahre 1906. Wenige Jahre darauf bemächtigte sich die A. E. G., die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin, die sich unter andern vielen großen Unternehmungen auch die große Union Elektrizitäts-Gesellschaft angegliedert hatte, der Lahnmeier Werke mit allem, was zu ihnen gehörte. Eine sehr interessante Entwicklung sehen wir bei der größten deutschen Lokomotivfabrik Henschel & Sohn in Cassel, die die Lokomotivfabrik der Dortmunder Union mit Walzwerken und Hütten übernahm. Wir sehen da eine vollständige Verflechtung der Unternehmung, indem sie sich angeschlossen, alles,

was sie zur Herstellung benötigten, im Rahmen des eigenen Wertes herzustellen.

Technische Gründe ergaben vielfach diese Betriebskombinationen, aber neben den zahlreichen technischen Erwägungen, die aus den Betrieben selbst erwachsen, sehen wir Konzentrationstendenzen, die erwachsen sind aus den Anregungen der großen Banken. Wir haben schon Gründe angeführt, die den Einfluß der Banken auf die großen Unternehmungen erklären, ihre Zusammenfassung, ihre Kombination, ihre Fusionierung aus Gründen der Bankpolitik nahelegen. Eine innige Verflechtung zwischen Banken und Großindustrie hat sich aus ihr ergeben; eigene Tochtergesellschaften wurden einzelnen Industriegruppen angegliedert, um die bankmäßigen Beziehungen aufrechtzuerhalten. Es bildeten sich Bankgruppen hinter den konzentrierten Industriegruppen, die sich gegenseitig bedingten.

So ungeheure Kombinationen, wie sie die Zusammenballung in der Elektrizitätsindustrie uns vor Augen führen, sind ohne gewaltige Bankvermittlung nicht möglich. Wenn sich aus den mannigfachen und zum Teil sehr starken Gruppen der elektrischen Unternehmungen, die im Jahre 1900 schon zu sieben Gruppen konzentriert waren, nun tatsächlich zwei herausgebildet haben, die alle anderen aufsaugen, niederkonkurrieren oder von sich abhängig machen, so sehen wir da die Entwicklung der Kapitalkonzentration in höchster Vollkommenheit. Ähnliche Erscheinungen finden wir in der chemischen Industrie. Die deutschen Anilinfabriken, die den weitaus größten Teil des Bedarfs der ganzen Welt an künstlichen Farben produzieren, haben sich immer mehr zusammengegeschlossen. Auch hier haben die Großbanken vermittelnd gewirkt, wenn auch wegen der eigenen Kapitalstärke der großen chemischen Industrie der Einfluß der Bankkonzentration hier nicht so stark in Erscheinung tritt wie in der elektrischen Industrie. Sehr erheblich war der Einfluß der Großbanken auf die Konzentrationsentwicklung in der Montanindustrie. Da hat zum Beispiel der A. Schaffhausen'sche Bankverein im Jahre 1899 für den Verband deutscher Drehtischfabriken direkt die Funktion des Verkaufsbureaus und der Abrechnungsstelle übernommen. Ueberdies wurde ein besonderes Syndikatskontor des A. Schaffhausen'schen Bankvereins errichtet, um die gleichen Funktionen auch für andere industrielle Verbände zu übernehmen. Die Diskonto-Gesellschaft ist mit dem rheinisch-westfälischen Kohlen Syndikat aufs engste verknüpft; durch die Vermittlung der Darmstädter Bank wurde die Deutsch-Brennburgische Bergwerk- und Hütten-Aktiengesellschaft zu einer der technisch am besten eingerichteten Unternehmungen erhoben. So liegen sich die Beispiele der Beeinflussung der Unternehmungen und Unternehmungsgruppen wie der Förderung des Kartellwesens durch die großen Banken hart vernehmen.

Freilich wirken die Banken vielfach noch gegeneinander. Sie suchen sich oft zu bekämpfen, sie ringen gegenseitig um den Einfluß; aber auch das scheint nur ein Uebergangsstadium zu sein. Wie die früher allgemein herrschende Konkurrenz zur Zusammenfassung führte, so wird auch der zeitweise scharfe Wettbewerb der großen Banken zu einem Ausgleiche ihrer Interessen in gegenseitigen Abgrenzungen oder auch vielleicht zur Zusammenfassung und Zusammenfassung zur monopolistischen Generalbank und zur Beherrschung über die konzentrierte Industrie führen. Der Möglichkeit gibt es hier viele, aber nur eine Richtung der wirtschaftlichen Entwicklung nach höchster Konzentration, vor allem der Industrie, aber auch des Bank- und Transportwesens. Alle schon vorangegangenen und die sich immer stärker gestaltenden Konzentrierungen der industriellen Unternehmungen streben in der Richtung zur Angliederung und Verschmelzung, so zur Herbeiführung

der höchsten Machtvollkommenheit des Finanzkapitals. Diese Konzentrationsbestrebungen bedingen sich gegenseitig. Immer weiter greifen sie aus, immer mächtiger umfassen sie die ganze zur höchsten Entwicklung gelangte industrielle Unternehmung.

In immer höherem Maße werden in den Banken die finanziellen Machtmittel vereinigt werden; immer mehr Geld wird den Kassenbanken zufließen und in immer höherem Maße ergibt sich für sie die Notwendigkeit, diese Gelder dauernd und sicher anzulegen. Das geschieht mit der meisten Aussicht auf fest sicheren Erfolg in der großen, farsichtigen, den Wettbewerb ausschließenden Industrieunternehmung. Diese mächtig ausgreifenden Industrieunternehmungen konzentrieren aber auch den Bedarf in immer höherem Maße, und der Konzentrationsprozeß des Bedarfs ruft, wie Karl Bücher betont, einen Konzentrationsprozeß auf dem Gebiete der gewerblichen Produktion hervor. In den zahlreichen Kassenunternehmungen, in den Warenhäusern und nicht zuletzt in den Konsumvereinen, sehen wir in immer höherem Maße den Bedarf konzentriert. Hier sehen wir auch eine ganz neue und viel zu wenig beobachtete Erscheinung, die zur Entwicklung von neuen Kassenbetrieben, zur konzentrierten Befriedigung des sich immer mehr konzentrierenden Kassenbedarfs führen muß. Daß diesen klar sich herausbildenden Richtungen, sowohl der Bankkonzentration und der Industriekonzentration, wie auch der Bedarfskonzentration das Handwerk, jeder Klein- und Mittelbetrieb in der Industrie wie im Handel den Bedürfnissen nicht genügen kann, daß diese Formen nicht mehr den ganz neuen Aufgaben konzentrierter Volkswirtschaft anzupassen sind, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung.

Den Konzentrationsstrebungen gehen parallel — oft fallen sie vollständig mit ihnen zusammen — die Tendenzen zur Vereinheitlichung. Vereinheitlicht werden die Interessen der Sparrer, Rentner, Einzellapitalisten, deren Kapitalien in der Bank in gesellschaftliche Form gebracht werden und einheitlich wirken. Vereinheitlicht wird in den Großbanken durch ihre Herrschaft über das ganze Geld- und Kreditwesen auch Methode, Bedingung und Erfolg der Geldanlage. Immer mehr werden die Banken, auch die größten, genötigt, sich wieder wie in früherer Zeit zu veränderten Zusammenwirken zu vereinigen, damit sie näher zu treten, ihre Geschäftskarten, ihre Geschäftsmethoden, Geschäftsformeln und ihre Beziehungen zu der Bankhaft auszugleichen und zu vereinheitlichen. Vereinheitlicht und zu monopolistischer Marktbeherrschung geführt werden auch die industriellen Unternehmungen. Vereinheitlicht werden die Weltmarktpreise durch das enge Zusammenwirken von Börsen und Großbanken aller Länder. Vereinheitlicht wird der Bedarf; man kommt zu vereinheitlichter und gleichmächtiger Bedarfsdeckung. An die Stelle der Mannigfaltigkeit, an Stelle des Wettbewerbes, an Stelle der Autonomie der Individuen treten Vereinheitlichungen, Geflossenheiten, Kollektiv-

vierungen, die sich immer mehr einander angleichen und die zu immer engeren Gestaltungen, zu immer größeren Formen der Kapitalherrschaft, zu einer immer mehr wachsenden Einheitlichkeit aller wirtschaftlichen Tendenzen führen.

So sehen wir schon vor unseren Augen die Vereinheitlichung der Kapitalinteressen entstehen und wachsen. Ständig zurückblickend erkennen wir, in wie kurzer Zeit sich innerhalb unserer Wirtschaft in kräftiger Wirkung, wenn auch leider nicht für alle verständlich, die tiefgreifendsten Umgestaltungen ergeben haben. Die Raschheit dieser Entwicklung, die Notwendigkeit, daß sie immer rascher vor sich gehe, führt uns zur unbefriedigten, unbedingten, alles vereinheitlichenden und zusammenfassenden Herrschaft des Finanzkapitals über unsere ganze Volkswirtschaft, über alle in ihr wirkenden Produktionsmittel.

Was heute noch verpöht und verschleiert ist, wird unsern Söhnen, wenn sie so alt sein werden wie wir, in vollster unabweisbarer Klarheit und Unbedingtheit fast in der Vollendung vor Augen stehen.

Aus dem Baugewerbe.

Baupflichtung und Wohnungsbedarf. — Planlosigkeit der Kreditführung. — Beteiligung der Großbanken am Terraingeschäft. — Die Zusammenhänge des Baupflichtens. — Bericht der Dyckerhoff & Widmann A.-G., Bielefeld a. N. — Absicht der Bank & Freytag A.-G. — Gemeinsame Übernahme von Wohnungsbanken durch die Aktiengesellschaft für Bauausführungen und die Firma W. Silber in Berlin.

Von mehreren Bodenkreditinstituten wird in ihren Jahresberichten bemerkt, daß trotz der langen Einschränkung der Bautätigkeit in einer ganzen Reihe von Städten noch ein starkes Ueberangebot von großen Wohnungen als Ergebnis vorangegangener Ueberproduktion festzustellen ist. Früher schon ist an dieser Stelle wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Terrain- und Baupflichtung vor dem Ausbruch der Krise mit Krediten überflutet wurde, so daß sie ohne jede Rücksicht auf die Bedarfsfrage die bauliche Erschließung betreiben konnte. Planlos und wahllos ist in den meisten Fällen bei diesen Geschäften verfahren worden; wobei die Hypothekensysteme noch die Banken veranlaßten, in dieses Treiben irgendeine Ordnung hineinzubringen. Ein großes deutliches Hypothekensystem, die Hypothekensbank in Hamburg, erklärte bereits im Vorjahre, daß der an manchen Plätzen durch eine übertriebene Bau- und Terrainpflichtung überlastete Grundstücksmarkt zu seiner Gesundung durchaus eine Zeit der Ruhe bedürfe, die durch ein reichliches Angebot von Hypothekenkapital nur gestört werden würde. Schwer sind die Opfer, mit der die Bauwirtschaft diese „Zeit der Ruhe“ bezahlt. Am so mehr muß wenigstens jetzt verhilft werden, daß die falschen Behauptungen der Spekulation, die Baupflichtung sei durch die Wertzuwachssteuer und andere Steuergehalte oder allein durch die Kreditverknüpfung verursacht worden, widerspruchsfrei verbreitet und geglättet werden.

Man überschätzt die Bedeutung der inneren Organisation unserer Großbanken, wenn man annimmt, daß die

Gestaltung von großen Krediten stets von peinlichen Untersuchungen über die Lage und Entwicklungsmöglichkeiten der in Frage kommenden Wirtschaftsbereiche begleitet sei. Die Bankdirektoren folgen nur zu oft mehr der „Willkür“ als den auf genauen Untersuchungen — Sachverständiger basierenden Urteilen, ganz abgesehen davon, daß bei der Kreditbewährung alle möglichen Beziehungen mitzählen, die sich zum Teil einer Kontrolle entziehen. Gewiß können auch die Großbanken in die auf Spekulation aufgebauete, systematische Produktionsregulierung hineingreifen; aber besteht die Möglichkeit, überhaupt einen Erwerbszweig heute schon in gewissen Grenzen zu regulieren, dann ist es bei der Verteilung von Wohnungsbau nicht anders. Wenn Vertreter des Terraingeschäftes erklären müssen, daß in Groß-Berlin die spekulative Unternehmung Terrains in einem Umfang der Bedienung erschlossen hat, daß auf Jahre gerechnet hinaus ein Bedürfnis nach weiterer Erschließung nicht vorhanden ist, so wird damit die schwerste Aufgabe gegen die Banken und Hypothekensbanken entfallen, die nur denkbar ist; denn ohne die Mitwirkung dieser Institute wäre diese wohnungswirtschaftliche Terrainpflichtung unmöglich gewesen. Dabei sind die Banken in diese Spekulation nicht nur hineingezogen worden, sie waren vielmehr lange Jahre hindurch führend, die großen Terraingesellschaften in Berlin, München, Dresden und anderen Großstädten unterliegen ihrer Kontrolle.

Bei diesen Zusammenhängen ist es verständlich, daß das am Terrain- und Baupflicht beteiligte Großkapital eine Klarstellung der Verhältnisse nicht sieht und am allerwenigsten die Praxis der Terrain- und Baupflichtung beenden lassen will. Als es sich um zeigte, heißt es in einer Betrachtung über die Zukunft des Berliner Grundstücksmarktes in der „Vossischen Zeitung“, daß das Bedürfnis nach der Bedienung nicht in dem Umfang und dem Tempo eintrete, wie man erwartet hatte, verdrängte die Terraingesellschaften teilweise dem wirklichen Bedürfnisse vorzugreifen und ihre Grundstücke zur Bedienung zu bringen, obgleich vorausgesetzt war, daß die durch die Bautätigkeit erstellten Wohnungen in der marktmäßigen Zeit und zu marktmäßigen Preisen nicht zu vermieten sein würden. Hier liegt der Hauptgrund für die gefährliche Krise in der Baupflichtung und im Baugewerbe. Die Baupflichter ließen sich durch günstige Bedingungen verleiten, sich in Baupflichtungen einzulassen, denen sie nicht gewachsen waren. Ihre Zusammenkunft war die selbstverständliche Folge, und in ihren Sturz rissen sie eine große Zahl von Baupflichtern und Baupflichtwerken mit hinein, die, teils, weil sie die Situation nicht übersehen, teils, weil sie an der gewinnverprechenden Spekulation teilhaben wollten, Arbeiten und Lieferungen geleistet hatten und nunmehr bei den eintretenden Schwierigkeiten ausfielen. Je mehr diese Zustände um sich greifen, desto schädlicher mußte die Qualität der Baupflichter werden, und so entstand dann jene trübe Erscheinung des Baupflichtes, die man mit dem Namen Baupflicht bezeichnet.

Soweit ist diese Darstellung durchaus zutreffend, sie ergibt ohne weiteres den Zusammenhang zwischen der Ueberpflichtung der Terraingesellschaften und der Finanzierung von

Soziale Zustände unter der Ständes- und Klassenherrschaft.

Von Karl Frohme.

VII.

Die soziale Frage im alten Griechenland.

(Fortsetzung.)

Der Hauptkodex, den Solon im Auge hatte, war, den Reichen die Mittel zu nehmen, ungerührt zu sein, und die Armut möglichst einzuschränken, sie zu schützen gegen die gereizten Uebergriffe des Reichthums. Denn wohnen die Reichen der durch Reichthum herrschenden Klasse führt, das war ja als einseitige Herrschaft offenbar geworden. Seine Verfügungen waren dann auch von so wesentlichen Folgen begleitet, daß man ihm unumgängliche Gewalt über Eigentum und Rechte der Bürger verlieh. Er benutzte diese Gewalt unter anderem dazu, alle Bürger einer Schätzung ihres Vermögens zu unterwerfen und sie danach in vier Klassen einzuteilen. Die erste Klasse umfaßte alle Bürger, die jährlich mindestens 500 Medimnen (etwa 220 Hektoliter) Getreide ernteten oder eine dem Werte desselben gleichkommende Einnahme hatten. Die zweite Klasse wurde gebildet von den Bürgern, die mindestens 300 Medimnen ernteten oder ein Pferd halten konnten. Der dritte Klasse waren zugezählt, die 200 Medimnen Einkünfte bezogen. Nur diese drei ersten Klassen konnten öffentliche Ämter bekleiden, während die vierte, gebildet von den ihren Arbeit lebenden — Handwerker, Tagelöhner, Künstler — dadurch einen Anteil an der Regierung erhielt, daß ihnen bei der Nationalversammlung gleiche Stimme wie den übrigen eingeräumt wurde. Diese vier Klassen begreifen zu Solons Zeit etwa 90 000 Bürger in sich — im ganzen attischen Staat.

Außerdem waren aber noch etwa 400 000 Sklaven vorhanden, zumeist Eigentum der Reichen. Das Los dieser Sklaven war ein besseres als bei irgendeinem andern Volke des Altertums. Zwar waren sie das völlige Eigentum ihrer Herren, indessen konnten sie doch unter gewissen Bedingungen Güter erwerben und durch die Güter ihres Herrn oder durch wichtige dem Staate geleistete Dienste ihre Freiheit erlangen. Auch hatten sie das Recht, wenn sie von einem Herrn sich gar zu übel behandelt fanden, in den Theaterspiel, der als Asyl gesucht wurde, zu flüchten, wodurch der Herr wenigstens gezwungen wurde, sie an einen anderen zu verkaufen.

Mit dieser Verteilung konnten die ärmeren freien Bürger auf die Dauer nicht konzentrieren. Ihre Klasse wurde immer mehr und der Staat wußte sich keinen andern Rat, als diesen Bürgern den obligatorischen und Abgibtentragenden Besuch der Volksversammlungen und der Gerichtshöfe, wo sie als Geschworene fungieren mußten, einzuräumen, sowie auch das Eintrittsgeld fürs Theater zu bezahlen.

Die Teilnehmer der Volksversammlung wurden anfänglich mit einem Obolus (etwa 10 $\frac{1}{2}$ unzeres Geldes), später mit drei Obolen täglich besoldet — einer Summe, die zur Bekleidung der Lebensbedürfnisse einer Familie hinreichend war. Für den Aufenthalt in Athen wurden die ärmeren Bürger aus einer von Perikles besonders zu diesem Zwecke gestifteten Kasse (des Theorikon) bezahlt. Diese Kasse wurde meistens aus dem Staatsfiskus beschafft. Sie gegen anderweitige Verwendung sicherzustellen, erließ man ein Gesetz, wonach jeder, der auf Verwendung des Theorikon zu irgendeinem anderen Zwecke, mit dem Zobe bestraft werden sollte. Wobei steht außer Zweifel, daß auch das Steuersystem des attischen Staates mit dazu beitrug, dem ärmeren Volke manchen Druck zu ersparen, indem es dem Prinzip: „Jeder Bürger muß auf der Staatskasse nach

Verhältnis seines Vermögens beitragen“, entsprach. Dieser suchte man den ärmeren Bürgern auch wohl dadurch zu helfen, daß man ihnen eroberte Ländereien durch das Los zugeteilte, die sie dann, dem Beispiel der Reichen folgend, von Sklaven bebauen ließen und deren Ertrag in der Hauptstadt bezahlten. Trotz alledem nahm der Reichthum in einigen Händen stets zu und das Gefüge der Solonischen Verfassung ging allmählich auseinander.

Außer Solon waren auch noch andere hervorragende Griechen mit reichlicher Abgibt demüthigt, die ungeheure Lasten auf sich nahmen und arm, wenn nicht ausstarben, so doch zu überleben und ihre Gerechtigkeit zu hindern. Gleichgültig mit ihm wußte der berühmte Sophokles, der, nach der in Aristoteles am Hofe des persischen Königs Darius I. übergebenen, daselbst eine auf allgemeiner und gleicher Grundlage und auf Gütergemeinschaft beruhende starke politische Gesellschaft gebildet, die sich über viele griechische Völkergestirne in Unteritalien und Sizilien verzweigte und die auch Frauen zu Mitgliedern gabte.

Als Johann nach dem für die Griechen siegreichen Perserkrieg (490 bis 478 v. Chr.) der Reichthum seinem Uebermaß die Jagd schloß, ließ und dadurch die Zustände wieder recht beengt wurden, schloß Xerxes, ein unheilvoller Diktator, von der kleinen Gemeinschaft von 10 000 Bürgern zu bilden, die in drei gleiche Klassen zerfallen sollten, nämlich Handwerker, Ackerbauer und Krieger. Das Staatsgebiet sollte in drei Teile zerfallen: einen privaten für die Ackerbauer und Handwerker, einen öffentlichen für den Unterhalt der Krieger und einen heiligen zur Befriedigung der Bedürfnisse des Kultus. Diese Vorschläge fanden keine Beachtung, ebenso wenig die des attischen Philosophen Sokrates, die Gleichheit des Grundbesitzes und gleiche Verfassung für jeden bewogten. Als Mithras, um aus der Ungleichheit zu gelangen, empfahl er: die Begüterten zu verpflichten, Mithras zu geben, aber

Bauschwindlern durch dieselbe Zerrain-
speculation. Aber gerade dieser Zusammenhang soll
weiterhin geleugnet werden. Auch die Zerrain-
gesellschaften und die mit ihnen in Verbindung
stehenden Geldinstitute, wird dann auseinandergelegt,
hätten später in richtiger Erkenntnis des eigenen
Interesses für eine Säuberung des Bauunternehmens
gesorgt. Um diese angebliche Säuberungspolitik glaub-
haft zu machen, wird behauptet, daß es ein grund-
sätzlicher Irrtum sei anzunehmen, daß die Verkäufer der
Zerrains und die Gläubiger der ersten Hypotheken um die
ausgefallenen Forderungen der Baufiscanten und Bau-
handwerker bereichert werden könnten. Die hohen Zwangs-
versteigerungskosten und die enormen Versteigerungsgebühren
erforderten Beträge, die die mutmaßlichen Gewinne in
der Regel vollkommen ausfüllten, wenn nicht überfüllten.
Dazu kommt aber, daß die Übernahme der Grundstücke
durch die Zerraingesellschaften dem geschäftlichen Prinzipie
der Zerrainunternehmung direkt zuwiderlaufe. Die Ge-
sellschaft sollte nicht ihre Grundstücke zurückgeben, sondern
sie müsse bares Geld für die Grundstücke haben, wenn
sie ihren geschäftlichen Verpflichtungen nachkommen sollte.
Daraus könnten auch auf die Dauer selbst solche Trans-
aktionen der Zerrainunternehmer nichts nützen, bei denen
sie zwar die Grundstücke nicht formell im Besitz besäßen,
bei denen sie aber auch jedenfalls kein bares Geld be-
kämen. Zur Ehrenrettung des Zerrain- und Hypotheken-
kapitals bleibt allerdings noch übrig, Aufklärung darüber
zu geben, warum die Zerrainkapitalisten an völlig ver-
mögenslose Leute, die dazu oft mit dem Baugewerbe gar
keine Beziehungen hatten, in zahllosen Fällen Zerrains,
natürlich zu hohen Preisen, mit Baupflichtung ver-
kauften und gleichzeitig für Baugelder und die Verschaffung
der ersten Hypothek sorgten. Will man nun wirklich der
Welt einreden, daß die mit allen Kunden geheuten und
offen Wasser gewaschenen Vertreter der Zerrainge-
sellschaften und der Hypothekenbanken von den Qualitäten
der eben charakterisierten Zerrains keine Kenntnis hatten?
Wird nicht hoffen die Interessenten der Zerrain- und Bau-
speculation, daß die jetzt vom Reichsfinanzminister zusammen-
berufene Kommission zur Untersuchung der Zustände auf
dem Gebiete des Hypothekendarlehns in den Städten und
sonstigen Industriezentren so harmlos sein wird, dieses
Wahrheit als Wahrheit zu nehmen. Wenn an berufsmäßige
Bankräuber oder an Gelegenheitsbankgeschwinder Zerrains
unter den erspähten Umständen verkauft wurden, so ge-
nügt es für bescheidene Ansprüche, daß die
Zerrain Verkäufer der Zerrains und die
Gläubiger der ersten Hypotheken durch die
ausgefallenen Forderungen der Baufiscanten
und Bauhandwerker ihr eigenes
Kapital bei den Geschäften auszufüllen, sie
benutzten nicht immer bei den Zwangsversteigerungen, die
sie schon bei dem Verkauf des Zerrains als unvermeidlich
hielten und hatten - mußten, noch darüber hinaus große
Ertragsgewinne auf Kosten der geprellten Handwerker und
Lieferanten zu erzielen. Da sie zahlungsunfähige Käufer
nicht kaufen einließen, so begnügten sie sich damit, Schieber
als Käufer aufzuparken, nicht selten in wahren Sinne des
Wortes; denn man kennt Fälle, in denen der „Bankherr“
vom Zerrainverkäufer noch Geld zum Anzug bekam,

um anständig auftreten zu können. Es ist wirklich nicht
möglich, die Masse, die die große Zerrain- und Baupflichtung
als Nutznießer des Bauschwindels gespielt hat, als
ein Mißverhältnis hinzustellen.

Von der Verteilung einer Dividende nimmt die
Hydrot & Widmann A.-G., Viehricht a. M.,
auch für 1913 Abstand. Im Jahre 1911 erlitt die Ge-
sellschaft größere Verluste durch einen Wassereinbruch an der
Baustelle am Hafen von Antwerpen, sie schritt damals zu
großen Rückstellungen und benutzte die Gewinne im Jahre
1912 und 1913 gleichfalls zu Rücklagen. Die Aktien der
Gesellschaft befinden sich ausschließlich in den Händen der
früheren Firmeneinhaber und ihrer Familien. Nach Ab-
schreibung von 7.111.125 gegen 690.403 im Vorjahre
wird ein Reingewinn für 1913 von 2.842.746 gegen
2.233.814 im Vorjahre ausgewiesen. Im abgelaufenen
Geschäftsjahre war die Gesellschaft, so fügt sie in ihrem
Jahresbericht aus, mit Baupflichtungen im Inland
genügend statt und mit gutem Erfolg be-
schäftigt. Wenn das Gesamtresultat trotzdem die Aus-
schüttung einer Dividende für dieses Jahr noch nicht er-
möglichte, so liegt das an den aus früheren Jahren her-
rückenden, zumeist noch nicht beendeten Verlusten. So
bedurfte die Gesellschaft für den Bau von Antwerpen die vor-
ausgesehenen weiteren Verluste, und auch die zu erwartenden
Rückfälle an den Arbeiten für die Eisenbahngesellschaft
in vollem Maße eingetreten. Die Arbeiten im
Auslande haben, abgesehen von dem Bau von Antwerpen,
ein zufriedenstellendes Ergebnis geliefert. Die finanzielle
Stellung der seit Ausbruch des Balkankrieges eingestell-
ten Straßenbauarbeiten in der Türkei konnten
infolge der bekannten Finanzschwierigkeiten der türkischen
Regierung noch nicht zum Abschluß gebracht werden, jedoch
erachtet die Gesellschaft ihre Ansprüche für vollständig ge-
sichert. Die in das neue Jahr übernommenen Bauarbeiten
bilden einen ausgedehnten Auftragsbestand und entwickeln
sich, wie der Bericht weiter bemerkt, durchweg befriedigend.
Auch die neu übernommenen Bauten, Eisenbahn- und
Kommunikations- und Aufträge aus der Industrie, konnten
vorbereitend eingeleitet und günstig gefördert werden,
so daß die Verwirklichung ein besseres Resultat erwarten
läßt. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 6 Millionen
Mark.

Von der Bay & Freytag A.-G., Bauunter-
nehmen, Frankfurt a. M., Saarbr., wird für 1913/14
nach Abschreibungen und Rückstellungen, die die Verwalter
als richtig bezeichnet, auf das Aktienkapital von 8 Millionen
Mark wieder eine Dividende von 10 p. St. zur
Verteilung vorgeschlagen.

Der Hiltensgesellschaft für Bauausfüh-
rungen in Berlin ist in Gemeinschaft mit der Firma
W. Silbers, Baugesellschaft und Dampfziegel-
werke in Jägers in Ober-Schlesien vom Militär-
fiskus ein Auftrag zur Ausführung von Festungsbauten
in Polen erteilt worden. Das Objekt beträgt etwa 9 Mil-
lionen Mark, der Gewinn aus dem Geschäft wird in gleiche
Teile gehen.

Der französische Bauarbeiterkongress.

Jr. Paris, 16. Mai. Der fünfte Kongress der franzö-
sischen Bauarbeiterföderation, der hier während der
Osterwoche stattgefunden hat, war ein getreues Spiegel-
bild der inneren Kämpfe und der praktischen Schwierig-
keiten, die unsere französische Organisation noch zu
überwinden hat. Wenn der Kongress selbst kaum einen
Fortschritt der Organisation aufzeigte, so ließ er
doch andererseits erkennen, daß die Kollegen besser die
vieltätigen Schwierigkeiten abmessen, die sich einer
Organisation entgegenstellen, die sämtliche Bauberufe
umfaßt; Schwierigkeiten, die mehr auf dem Gebiete der
Mitgliederbewegung und der inneren Organisation als
auf dem Gebiete der Lohnkämpfe liegen. Und das ist
immerhin ein Fortschritt. Zu bedauern wäre nur, daß
sich der Kongress nicht mit der Frage der Verbands-
beiträge beschäftigt hat.

Auf dem Kongress waren 218 Syndikate durch 167 Dele-
gierte vertreten. Außer der Verbandsleitung wohnten
dem Kongress noch bei der Sekretär der Konföderation
der französischen Gewerkschaften, Jouhaux, aus
Belgien waren anwesend Gryfon vom Bauarbeiterver-
band, Martel von den Steinarbeitern, aus Italien
Quaglino, aus Deutschland für den Bauarbeiterver-
band und zugleich als Vertreter des Internationalen
Sekretariats Winnig. Von einer Reihe anderer Organi-
sationen und von den internationalen Sekretariaten der
Steinsetzer, Maler und Steinarbeiter lagen Begrüßungs-
und Entschuldigungsschreiben vor.

Der Kongress wurde am 13. April, vormittags, im
Saale der Genossenschaft „Egalitaire“ vom General-
deputierten der Pariser Bezirke, Cordier, eröffnet. Cordier wie
Jouhaux nach ihm und wie der Sekretär der Föderation,
Moulinier, sie alle wiesen auf die inneren Kämpfe hin
und appellierten an das Solidaritätsgefühl der Delegierten,
um ein ruhiges und sachliches Arbeiten zu ermöglichen.
Winnig wies in seiner Begrüßungsansprache auf die
Kriegshetze der Chauvinisten diesseits und jenseits
der Vogesen hin, denen gegenüber die Betonung der
Interessengemeinschaft des Proletariats der beiden
Länder eine Notwendigkeit sei. Trotz der Verschieden-
heit der Methoden, die sich aus den historischen und
ökonomischen Bedingungen ergeben, sei sich das Pro-
letariat der beiden Länder einig im Kampfe gegen die
chauvinistischen Hetzereien und einig im Ziele. Winnig
erklärte den Delegierten dann die organisatorischen
Grundlagen und die erreichten Verbesserungen der
deutschen Organisation und schloß mit dem Wunsche,
daß die Arbeiterschaft beider Länder voneinander lernen
möge. Die belgischen Delegierten wiesen in ihren Be-
grüßungsansprachen besonders darauf hin, daß sie sich
in Belgien nach deutschem Muster zentral organisiert
und damit nur gute Erfahrungen gemacht hätten.

In der Nachmittagsitzung wurde die Diskussion
des Rechenschaftsberichtes begonnen. Dabei kam es zu
einer großen Auseinandersetzung, die, von einem per-
sönlichen Konflikt ausgehend, sich zu einer prinzipiellen
Höhe entwickelte. Es handelte sich um die Delegation
der beiden Verbandssekretäre Nicolot und

nicht zu nehmen, während die Armen solche nehmen, aber
nicht geben sollten.

444 v. Chr. entwarf Protagoras, ein bei Perikles
in gutem Ansehen stehender Philosoph, von diesem dazu
bestimmt, die Gesetze der Stadt Athen zu revidieren, einen
republikanischen Verfassungsentwurf. Ihm folgte die
schreckliche Gestalt des Sokrates, der sagte, daß man
Reichum und Ehrentitel verachten und hauptsächlich nach
den Schätzen der Weisheit und Gerechtigkeit trachten solle.
Sobald Plato, den seine Bewunderer den „Weltweisen“
genannt haben.

Plato stellte als Grundbedingung aller Reform die Auf-
hebung des Privatbesitzes hin; dadurch werde
allen Juxten ein Ende gemacht. „In der Leidenschaft“,
sagt er in seinem Buche über die Staatsorganisation, „wird
Weist und Herz mit unbegrenzter Liebe am Allgemeinwohl
hängen, werden alle sich als Gesellschafter achten, wird die
Gleichheit der Leiden und geistigen Bildung erreicht.“
Und weiter: „In dem Unterfische von mein und dein, von
reich und arm liegt das Unheil der Menschheit. Deshalb:
keine Mägen und keine Erbhasen.“ Er nimmt drei
Stände an: 1. die Regierenden, 2. die Krieger,
3. die Handwerker, Kaufleute und Land-
bauern. Eine aus den beiden ersten Ständen bestehende
Herrschaft erscheint ihm notwendig, aber die Aristokratie
soll sich selbst für das Allgemeinwohl bemühen, soll nur
Weisheitspolitik treiben. Gebort soll weder trennen noch
besonders Vorrecht begründen; jeder Mensch soll vielmehr
von den „Wächtern“, das heißt den Krieger, des ersten
Standes, die die Erziehung aller zu leisten haben, gewist
und je nach Anlage und Geistes, ohne Rücksicht auf so-
genannte höhere oder niedere Geburt einem bestimmten
Berufe zugewiesen werden. — Die Erziehung in Wissen-
schaften, Musik und körperlichen soll von zarterer Kin-
heit an gemeinschaftlich sein und lediglich vom Staate
besorgt werden; aus der Zahl der Mütter sind eine Anzahl

namen zu beistellen, um die Säuglinge zu ernähren, so
daß keine Mutter ihr Kind wieder erntet.

Wie wir sehen, wollte Plato dem Allgemeinwohl selbst
die Eltern, Gatten- und Kindesliebe geopfert wissen. Das
wäre nun allerdings unmöglich, noch der Ansicht Platos
aber doch nicht unmöglich. Sicherlich würde sich die plato-
nische Gemeinschaftslehre auch ohne die letztere Einrichtung
bewähren haben, wenn sie realisiert worden wäre. Aber dazu
kam es nicht; wohl vorbereiten einige griechische Staaten, so
die Athenen und Sparten, Plato auf, ihre Gesetze zu ord-
nen; da sie jedoch die Aufhebung des Privatbesitzes hart-
näckig verweigerten, Plato aber diese nicht minder unbeug-
sam immer als Grundbedingung voranstellte, so schuf er
ihre Forderung aus. Trotzdem gewann die Lehre des Plato
ungeheuren Einfluß auf die Welt, sie bahnte dem
Christentum den Weg.

Aristoteles, der große Schüler Platos, hielt zwar
die Gütergemeinschaft für unmöglich, doch erkannte er in
seinem dem platonischen Staatsentwurf kritischen
Werke über die Politik ausdrücklich an, daß die Möglich-
keit des Privatbesitzes gemindert werden müsse, denn:
„Es wird der Staat erst dann ein Staat sein, wenn der
Berein seiner Mitglieder durch sich und in sich alles zur
Erreichung Nötige hinzubringt.“ Daraus ergibt sich
für ihn folgende Erwägung: „In einem gewissen Sinne
hat allerdings der Mensch Gemeinart zu sein, jedoch ist er
in ganzer als Privatwesen zu betrachten. Jetzt nämlich
werden, da jeder für das Seine sorgt, die gegenseitigen
Bedürfnisse vernachlässigt und man wird mehr vor sich be-
trachten, da jeder für seinen eigenen Nutzen arbeitet. Der Mit-
genuss aber wird durch eine eide Gewinnung unter den
Bürgern nach dem Sprichwort bestimmt werden: Unter
Freunden ist alles gemein. Es ist aber auch jetzt schon in
einigen Staaten ein solches Verfahren im Umfuge vor-
handen, ein Beweis, daß es nicht unmöglich ist; und be-
sonders in wohlgeordneten Staaten ist einiges schon ins

Rehen getreten, anderes sieht seiner Verwirklichung ent-
gegen. Denn indem jeder Eigentum hat, gestaltet er seinen
Freunden in einigen Stücken den Witzgeuß, während er
selbst anderes als Gemeingut mitgenießt, zum Beispiel in
Baldämonen sich einer der Sklaven des andern geradezu wie
seiner eigenen bedient, desgleichen der Hunde und Pferde
und, wenn das Bedürfnis es erfordert, auch der Munde-
bedürfnisse an den Feldern im Lande. Es ist offenbar besser,
den Besitz getrennt zu lassen, dagegen ihn durch den Rich-
brauch gemeinsam zu nutzen. Dazu aber die Bürger
heranzubilden, ist wohl eigentlich Sache des Gesetzgebers.“

Aus dieser Stelle erhellt mit überraschender Deut-
lichkeit, daß Aristoteles weit davon entfernt war, jener
ausschließlichen, unumstößlichen und rücksichtslosen Herr-
schaft des Privatbesitzes, wie entarteter Egoismus sie in
Anspruch nimmt, das Wort zu reden.

In Reih und Glied.

Stell dich in Reih und Glied, das Ganze zu verstärken,
Nag auch, wer's Ganze sieht, dich nicht darin bemerken.
Das Ganze wirkt, und du bist drin mit deinen Werken.
Stell dich in Reih und Glied und schare dich den Scharen;
Und leist du nicht den Ruhm, so leist du die Gefahren.
Wird nicht der Muster der Einzelnen gewahren,
Mit Lust doch wird er sein vollzählig seine Scharen.
Damit im Lenzwald nicht fehle eine Lanze,
Gib deine sein und sei gesamt auf jede Schanze.
Sei nur ein Blatt im Kranz, ein Ring im Aneinander,
Fühl dich im Ganzen ganz und ewig wie das Ganze.
Friedrich Rückert.



Ranty. Diese Demission war die Folge eines Konfliktes, den der frühere Verbandssekretär Péricat hervorgerufen hatte. Péricat hatte in einer gemeinsamen Sitzung der Pariser Syndikatsvorstände beantragt, zum Protest gegen die Verurteilung der Soldaten, die gegen die dreijährige Dienstzeit manifestiert hatten, einen eintägigen Generalstreik zu proklamieren. Der Antrag wurde der Konföderation überwiesen und von dieser abgelehnt. Péricat wollte darauf, daß die Bauarbeiter allein streikten. Das war der Ursprung des Konfliktes, der mit der Demission von Ranty, Nicolet und Péricat endete.

Hinter diesem persönlichen Konflikt verbarg sich ein Konflikt in der Auffassung der Gewerkschaftstaktik, der von Péricat angedeutet, von Nicolet hervorgehoben wurde. Péricat klagte gewissermaßen die gegenwärtigen Leiter der Föderation an, die revolutionäre Taktik aufgegeben zu haben. Nicolet sagte rund heraus, daß tatsächlich eine Änderung in der Taktik der Föderation eingetreten sei. Er habe diese Änderung auf dem vorhergehenden Kongreß empfohlen und sei darauf zum Sekretär gewählt worden. Er sei gegangen, weil er gefühlt habe, daß er von den Pariser Organisationen darin nicht so unterstützt worden sei, wie er es für unerlässlich hielt. Warum, fragte Nicolet, habe ich meine Auffassung geändert? Ganz einfach, weil sich die Verhältnisse geändert haben. Wir haben es nicht mehr mit demselben Unternehmertum zu tun wie vor zehn Jahren. Die Kämpfe werden schwieriger. Wir müssen unsere Kräfte auf unsere beruflichen Interessen konzentrieren. Hören wir deshalb auf, an der allgemeinen Aktion der Arbeiterschaft teilzunehmen? Durchaus nicht. Je stärker jede Berufsgruppe für sich ist, desto stärker ist die Gesamtheit der Arbeiterschaft. Aber allein einen Proteststreik für die Gesamtheit führen, wenn die Gesamtheit nicht mittut, das können wir nicht. Wir haben das zu oft getan. Das war es aber nicht allein. Ich habe mich auch den Anarchisten entgegen gestellt, die uns zu gewissen Handlungen zwingen wollten. In Paris wollte man bei der alten Taktik der großen Bewegungen bleiben. Deshalb bin ich gegangen.

Ranty unterstützte und unterstrich die Ausführungen Nicolets. Es gibt Kollegen, die nur den für revolutionär halten, der gewalttätig gegen Andersdenkende vorgeht, die jeden, der Mitglied der sozialistischen Partei ist, als einen Nihilisten bezeichnen. Ich bin Gegner dieser Taktik und bin stolz, Mitglied der Partei zu sein. Ich habe deshalb meine gewerkschaftliche Pflicht nicht vernachlässigt, die in dem organisierten Kampf gegen das Unternehmertum besteht. Moulinier schloß sich den Ausführungen der beiden Vorredner an. Man könne nicht immer in den Krieg ziehen, sonst passiert, was uns passiert ist, daß uns die Truppen nicht folgen. Zum Schluß resümierte Jouhaux die Debatte. Wir verlegten nicht unsere Vergangenheit, aber wir sagen, daß die Form der Aktion von den Umständen abhängt. Die Gewerkschaften müssen stark sein, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen sollen. Große Worte genügen nicht. Wir brauchen die Massen, die wir heranziehen und erziehen müssen. Wir müssen ihnen die Wahrheit sagen. Wir sind revolutionär, wie wir waren. Wenn wir unser Ziel erreichen wollen, müssen wir jedoch die Kräfte zusammenfassen und die Aktion regeln.

Am zweiten Tag wurde zunächst die Mandatsprüfung erledigt. Dabei kam es zu einer interessanten Debatte. Das in Frankreich allgemein übliche Vertretungssystem ist das „Einheitssystem“. Jedes angeschlossene Syndikat, gleichgültig welches auch seine Mitgliederzahl ist, hat ein Mandat, aber nur ein Mandat. Ein Delegierter kann jedoch mehrere Syndikate vertreten und hat für jedes Syndikat eine Stimme. Da die Syndikate in wichtigen Fragen meist ein gebundenes Mandat geben, passiert es oft, daß derselbe Delegierte in derselben Frage etwa zweimal mit Ja, einmal mit Nein stimmt und einmal sich der Abstimmung enthält — je nachdem er von den Syndikaten, die er vertritt, instruiert ist. Nun hatte das Syndikat der Pariser Erdbauarbeiter, das mehrere tausend Mitglieder hat, zwei Vertreter delegiert, wovon der eine wohl kein Stimmrecht hatte, jedoch an der Debatte teilnahm. Der Kongreß beschloß, daß das unzulässig sei.

In der weiteren Diskussion des Rechenschaftsberichtes wurde dieser Beschluß bedauert. Es wurde der Teil des Rechenschaftsberichtes diskutiert, der über das Resultat der Bestrebungen berichtete, die auf die Verschmelzung der lokalen Berufssyndikate in Industriesyndikate hielten. Denn wenn die Föderation alle Bauberufe umfaßt, von Erdbauarbeiter und Rohrlieger bis zum Ofensetzer und Parkettsehrner, so haben die Angehörigen jeder Branche und jeder Unterbranche eines Ortes doch das Recht, ein besonderes Syndikat zu bilden. So gibt es in Paris allein 35 der Föderation angeschlossene Syndikate. Der Kongreß von Orleans im Jahre 1900

hatte eine Resolution gefaßt, die die Verschmelzung zu Industriesyndikaten anbahnen sollte. Der Bericht stellt nun fest, daß sich während der abgelaufenen Periode Tendenzen geltend gemacht haben, die die Fachfragen in den Vordergrund hoben und teilweise auf eine Rekonstituierung der Fachsyndikate hielten. So wollen die Erdbauarbeiter innerhalb der Föderation eine besondere, sich über das ganze Land erstreckende Sektion bilden. Ähnliche Wünsche sind auch von andern Berufen geäußert worden. In Ronen und Nancy, wo Industriesyndikate gebildet wurden, wollte man wieder zur Konstituierung von Fachsyndikaten zurückkehren. Es ist auch zweifellos, daß das Vertretungssystem gleichfalls ein Hindernis für den Zusammenschluß der Fachsyndikate ist, da diese durch die Verschmelzung an Einfluß innerhalb der Organisation verlieren. Würden zum Beispiel die Pariser Syndikate, deren Mitgliederzahl zwei Fünftel der Föderation ausmacht, sich verschmelzen, so hätten sie nur mehr eine Stimme. Die Frage, die bei der Diskussion des Rechenschaftsberichtes nur kurz angeschnitten wurde, kam später nochmals zur Debatte. Beim Kassenbericht, wovon wir früher die nötigen Zahlen gegeben haben, wurde beschlossen, der Verwaltungskasse, die sich in Defizit befand, aus der Widerstands- und der Soldatenkasse Fr. 12 000 vorzuschießen. Beide Berichte wurden einstimmig gebilligt.

Es wurde dann die Frage der „Unständigen“ diskutiert, worunter die bei Kanal, Bahn, Tunnel, Straßenbauten usw. beschäftigten Arbeiter zu verstehen sind, meist Erdbauarbeiter. Die Schwierigkeit, diese zu organisieren, ist eine dreifache. Erstens sind es meist Ausländer: Italiener, Spanier, Portugiesen, Belgier usw.; zweitens sind sie selten längere Zeit an demselben Ort; drittens ist die föderative Form der Organisation, die ein Verband von Vereinen und nicht von Mitgliedern ist, ein Hindernis für die Organisation einzelstehender Mitglieder. Die Organisation hat große finanzielle Opfer gebracht, um diese Wanderarbeiter zu organisieren. Die Kämpfe, die von diesen gegen ein arrogantes, kapitalistisches Unternehmertum geführt wurden, waren langwierig und haben große Summen verschlungen. Die Verbandsleitung war der Ansicht, daß die gebrachten Opfer unverhältnismäßig größer seien als die erzielten Resultate. Das Pariser Syndikat der Erdbauarbeiter erbot sich andererseits, jährlich Fr. 5000 an die Verbandskasse abzuführen unter der Bedingung, daß für die Streikenden Westfrankreichs ein besoldeter Beamter angestellt würde. Die Diskussion war sehr eingehend und zeigte die außerordentlichen Agitationschwierigkeiten. Schließlich wurde eine Resolution gefaßt, die besagt, daß für die südöstliche Grenzregion ein besoldeter Beamter angestellt werden soll, der sich besonders der Organisation der dort zahlreichen Ausländer und Wanderarbeiter widmen soll; desgleichen auf Grund des Angebots der Pariser Erdbauarbeiter für den Westen. Betreffs der Gründung einer besonderen Sektion der Wanderarbeiter wurde beschlossen, diese zuzulassen. Als Sekretär der Landessektion, der sowohl die Syndikate der Wanderarbeiter wie die einzelstehenden Mitglieder der angeschlossenen werden sollen, wird einer der Verbandssekretäre fungieren.

Dann kamen, am dritten Tag, die internationalen Beziehungen zur Verhandlung. Die Diskussion nahm den ganzen Tag in Anspruch und war teilweise sehr stürmisch. Die Regelung der internationalen Beziehungen ist für die französischen Bauarbeiter wichtig und schwierig. Wichtig wegen der großen Zahl ausländischer Bauarbeiter, die in Frankreich beschäftigt sind und deren Zahl durch die Verlängerung der militärischen Dienstzeit noch vergrößert wird; schwierig, weil die eine Föderation mit sieben internationalen Sekretariaten in Verbindung stehen muß. Sieben internationale Statuten, Uebertrittsbedingungen usw. Unmöglich also, einheitliche internationale Mitgliedsbücher einzuführen, wodurch die Kontrolle erleichtert würde. Blicke nur als Erkennungszeichen eine internationale Labelmarke, ein Stempel, der in allen Mitgliedsausweisen eingedruckt wird. Einfacher noch wäre die Verschmelzung der Bauarbeitersekretariate in ein einziges internationales Bauarbeitersekretariat, wie es für die Metallarbeiter besteht. Das ist von der französischen Organisation stets angestrebt worden. Bis dahin soll jedoch, wie Picart, der Berichterstatter des Punktes, beantragte, die französische Organisation allen Berufssyndikaten weiter angehören oder, soweit das nicht geschehen ist, beitreten. Weiter wünscht der Berichterstatter die internationalen Konferenzen zu einem andern Zeitpunkt, als dem der internationalen Sozialisten- und Arbeiterkongresse, weil diese eine eingehende Berichterstattung in der Presse verhindern. Am wichtigsten sei jedoch die Agitation unter den Ausländern. Der Kongreß müsse entscheiden, ob die Winteragitation in den Emigrationszentren Italiens fortgeführt werden soll.

Winnig erklärt, daß ihm die Vorschläge durchaus sympathisch seien, daß deren Realisierung jedoch nicht ohne erhebliche Schwierigkeiten sei. Was das Datum der internationalen Konferenzen betreffe, so sei das eine Sache der Tradition und auch eine Kostenfrage, nicht aber eine Prinzipienfrage. Quaglino, der Vorsitzende des italienischen Bauarbeiterverbandes, ersucht dringend, die Winteragitation fortzusetzen. Die tripolitische Expedition habe eine Krise erzeugt, die die Zahl der Arbeitslosen und somit der Emigranten vergrößert habe. Die italienische Organisation könne allein den Anforderungen nicht genügen. Winnig unterstützt diese Ausführungen und führt die in Deutschland gemachten Erfahrungen an. Gryffin, Belgien, hält die Zusammenlegung der internationalen Bauarbeitersekretariate gleichfalls für notwendig, wozu eine besondere Kraft fest angestellt werden soll. Winnig ist gleichfalls der Ansicht, daß man dahin kommen werde. Zunächst müsse jedoch ein internationales Bulletin geschaffen werden.

Mit dem Eingreifen von Hillioli, einem in Frankreich tätigen italienischen Syndikalisten, den die französische Organisation mit der italienischen Winteragitation betraut hat, nimmt die Debatte einen stürmischen Charakter an. Hillioli wirft der italienischen Organisation vor, daß sie die Arbeiter nicht aufkläre, sie gegen die französische Organisation verhetze, die Winteragitation nicht unterstütze und im Dienste der italienischen Regierung stehe. Man solle den italienischen Arbeitern sagen, daß sie in ihrem eigenen Lande bleiben sollen. Guaglino protestiert leidenschaftlich gegen die tendenziösen Entstellungen des Vorredners und will den Saal verlassen. Winnig greift ein und erklärt, daß die Ausführungen Hilliolis unhöflich und ungerecht seien. Ueber das Wort „unhöflich“ halten sich viele Delegierte, die noch seelen die leidenschaftlichen Anklagen Hilliolis beklatscht hatten, auf und verlangen dessen Zurücknahme, wessen sich Winnig weigert, solange der Ankläger nicht seine unwahren Behauptungen zurücknimmt. Dem Eingreifen von Moulinier und Jouhaux gelingt es, die Ruhe wieder herzustellen. Die Diskussion schließt mit der Annahme einer Resolution im Sinne der Anträge des Berichterstatters, mit dem Zusatz, daß die Winteragitation in Italien in Uebereinstimmung mit den andern Bauarbeiterorganisationen fortgeführt werden soll.

Der folgende Punkt betraf die Steinbrucharbeiter, die regelmäßige Konferenzen abhalten möchten, um sich über Berufsfragen, besonders Lohnbewegungen, zu verständigen. Die Steinbruchunternehmer kartellierten sich. Es gebe Firmen, die an 20 und mehr Orten Steinbrüche besäßen. Streiken die Arbeiter an einem Orte, dann befehlen sich die Unternehmer mit der Produktion an andern Orten. Der Kongreß stimmt schließlich dem Antrag unter gewissen Vorbehalten zu. Es wurden dann eine Reihe innerer Verhaltungsfragen und Statutenänderungen diskutiert, ohne daß die Diskussion jedoch irgendwie interessante Gesichtspunkte aufwies. Schließlich kommt am Nachmittag des vierten Tages die so viel unstrittene Frage der Wiederwählbarkeit der Beamten zur Verhandlung. Seit Monaten, im Bauarbeiterverband seit Jahren, wird gegen die Gewerkschaftsbeamten gehetzt, als seien sie Pfriindner, die sich auf Kosten der Arbeiter mühen usw. Vom Pariser Syndikat der Eisenzimmerer wurde beantragt, die Gewerkschaftsbeamten nach Ablauf ihres Mandates nicht wieder zu wählen, im Namen der „revolutionären“ Prinzipien. Die Argumente, die dafür vorgebracht wurden, waren sehr dürftig, kindlich und unwahr. Trotzdem stritt man sich fast einen ganzen Tag darüber. Wir gehen darüber hinweg, weil die Argumente, die für die Wiederwählbarkeit sprechen, so selbstverständlich sind, daß sicher jeder unserer Leser sie selbst kennt. Mit 175 gegen 39 Stimmen nahm der Kongreß eine Resolution an, die nicht nur sich für die Wiederwählbarkeit der Beamten erklärt, sondern es auch als unzulässig erklärt, daß ein Syndikat einem seiner Mitglieder untersagt, wieder zu kandidieren. (Der Fall ereignete sich vor zwei Jahren.) Einstimmig wurde dann die Hotze gegen die Beamten gebilligt.

Es wurden dann am Nachmittag des letzten Tages eine Reihe von Punkten im Bau- und Hogen erledigt: Agitation, Generalstreik, Sabotage, Antimilitarismus, Lehrlingsfrage, Akkordarbeit, Bleiweißverbot, Berufskrankheiten, Gewerbeinspektion, Produktivgenossenschaften usw. Ueber alle diese Fragen ist auf vorhergehenden Kongressen diskutiert worden, und aus Zeitmangel werden die einmal gefaßten Beschlüsse einfach bestätigt. Der nächste Verbandskongreß wird in Tours stattfinden. Es folgen die Schlussreden. Winnig, Jouhaux und Moulinier sagen, was die Umstände gebieten. Damit ist der fünfte Kongreß der französischen Bauarbeiterföderation geschlossen.

Die Gartenvorstadt Leipzigs Marienbrunn.

Deutschland hat im Laufe eines halben Jahrhunderts eine gewaltige wirtschaftliche Entwicklung erlebt. Aus dem ehemaligen Agrarstaat ist ein Industriestaat geworden. Die Folge davon war die Zusammenballung gewaltiger Menschenmassen in den Zentren der Industrie, des Handels und Verkehrs. Bahnhöfe auf dem Lande, die in der Nähe der Städte standen, wurden zu Wohnstätten für die Arbeiter. Die Städte dehnten sich deshalb aus. Der Reiz der Gartenstadt lag in der Tatsache, daß sie in der Nähe der Städte lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte.

Über die Reaktion gegen das Leben in der Stadt ist schon oft geschrieben worden. Man hat sich über die Vorteile der Stadt und die Nachteile der Stadt geäußert. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte.

Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte.

Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte.

Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte.

Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte.

Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte.

Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte.

Stützen der Gesellschaft.

Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte.

Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte.

Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte.

Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte.

Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte. Die Gartenstadt war eine kleine, selbständige Siedlung, die in der Nähe der Stadt lag, aber doch eine gewisse Abgrenzung gegen das städtische Leben hatte.

*) Die Gartenstadt Leipzig-Marienbrunn. Verlag J. H. Neumann in Leipzig. Preis Brosch. 1,75, Lesezettel 2,50.

[illegible]

Nachdem im vorigen Jahre die Kohnbewegungen der Arbeiter und Statistiker in Wien, in Uffiz, der Pfalz und in Wien durch den Spruch des obersten Gerichtshofes in Wien beendet waren, zeigte es sich in verschiedenen anderen Ländern, daß die Unternehmer nicht gewillt waren, den Arbeiter-gewinn zu akzeptieren. Im Uffiz wurden die organisierten Arbeiter systematisch von der Arbeit ausgeschlossen. Die Kaiserstaatsanwaltschaft erklärte, daß sie bei den Verhandlungen des Arbeitergewinnrechtes, nicht die Worte genommen hätten, daß wegen der Arbeitergewinnrechtes von den Arbeitnehmern keinerlei Auftrag gegeben sei. Die Unternehmer in Uffiz und Pfalz erklärten, daß sie bereit sind, das Recht für sich zu nehmen, und das Arbeitergewinnrecht zu akzeptieren. Die Arbeiter in Wien erklärten, daß sie bereit sind, das Recht für sich zu nehmen, und das Arbeitergewinnrecht zu akzeptieren. Die Arbeiter in Wien erklärten, daß sie bereit sind, das Recht für sich zu nehmen, und das Arbeitergewinnrecht zu akzeptieren.

Aus der ausführlichen Begründung ist folgendes hervorzufolien: „... Die Bekimmung über die zu einfaßt des Zentralfachtariffkommissionen ist im Aufbaue, daß nur solche Fachtariffe in den beiden Vertragsparteien in die derdenden Fachtariffkommissionen einfließen können; in einem Arbeitsverhältnis, in ein Arbeitsverhältnis oder Arbeitsvertrag, stehen. Ein derartige wichtige Auslegung würde insbesondere den Interessen der Arbeiter nicht gerecht werden, die vom Arbeitsgeber einfaßt; abhängig und daher, wenn sie überaupt zur Teilnahme an den beiden Fachtariffkommissionen zu

Durch die Entscheidungen, soweit sie sich auf prinzipielle Fragen erstrecken, ist eine langwierige Quellforschung überflüssig. Die Funktionäre der Organisation dürfen also nicht mehr in die Diskussionen werden, wenn sie als Vertreter ihrer Mitglieder erscheinen. Die Organisation ist als eine rein wirtschaftliche, rein gewerkschaftliche Organisation aufzufassen, um zum 30. April die Beiträge zur Unterstützung zu bringen. Das mittlere Ende der 30. April verdrängen, ohne das man von einer Geltendmachung des Einflusses der Unternehmensorganisation irgendwem gehört hat, ist nicht nur eine Zeitfrage, sondern eine Frage der Macht. Die Zeitfrage selbst ist nicht. Der Kampf ist eine Frage der Macht. Die Unternehmensorganisation ist eine Frage der Macht. Die Unternehmensorganisation ist eine Frage der Macht.

Arbeitslosenstatistik des Deutschen Bauarbeiterverbandes für den Monat März.

Landesteile	Stärke des kaiserlichen Heeres am 31. August 1914		Mitglieder am Schiffe des letzten Quartals										QS im arbeitse										Verluste	
	insgesamt	in Garnison	insgesamt	Gefüßschützer	Reutenarbeiter	Einzelreiter	Reifengänger	Stiller	Einzelreiter	Reutenarbeiter	Einzelreiter	Reifengänger	Stiller	Einzelreiter	Reutenarbeiter	Einzelreiter	Reifengänger	Stiller	Einzelreiter	Reutenarbeiter				
Ostpreußen, Westpreußen und Posen	43	13 515	7 765	5 438	111	73	17	—	111	3 010	22,3	1 789	1 167	14	40	—	—	—	2 588	424				
Pommern	49	4 968	4 082	1 761	21	28	25	7	44	701	11,7	557	132	—	9	3	—	—	644	87				
Sachsen	49	5 986	5 928	3 895	157	151	56	30	84	1 993	14,3	1 368	523	16	71	8	—	—	1 708	108				
Brandenburg	65	8 910	7 111	1 688	6	34	2	2	67	976	11,0	846	112	2	10	—	—	6	855	121				
Brandenburg, Thüringische Staaten und Anhalt	121	19 541	14 457	3 167	159	148	56	37	144	3 847	14,7	2 847	1 447	28	10	—	—	2	2 059	445				
Sachsen-Mecklenburg und Großherzogtum Mecklenburg	7	18 139	10 847	4 529	616	559	164	107	829	1 483	8,2	864	475	12	87	11	—	10	1 087	996				
Mecklenburg	15	20 090	9 114	7 164	852	1946	396	107	529	1 821	9,1	742	558	93	336	50	13	29	1 278	548				
Mecklenburg, Rügen, Vorpommern und Rügen	19	11 680	7 095	3 263	393	358	116	71	384	727	6,2	413	217	11	60	10	4	12	488	344				
Brandenburg, Vorpommern und Rügen	55	20 252	11 956	6 127	473	168	137	64	1328	1 891	9,3	1 155	650	10	37	4	—	80	1 387	504				
Sachsen-Mecklenburg, Vorpommern und Rügen	58	17 405	9 116	5 839	899	712	379	146	324	3 335	22,0	2 353	1 198	33	252	46	11	12	3 302	526				
Brandenburg, Vorpommern und Rügen	47	4 001	2 850	1 138	2	—	—	—	30	885	9,6	812	73	—	—	—	—	—	391	44				
Brandenburg, Vorpommern und Rügen	62	45 742	25 879	18 453	900	355	152	265	235	7 018	15,3	4 126	2 586	66	150	39	42	9	6 006	1028				
Brandenburg, Vorpommern und Rügen	48	20 721	8 543	9 665	183	974	104	44	1208	5 909	28,5	2 639	2 705	48	337	9	12	159	5 146	763				
Brandenburg, Vorpommern und Rügen	21	19 120	10 055	4 042	149	2454	184	90	1886	1 198	5,7	648	222	51	236	5	2	29	892	101				
Brandenburg, Vorpommern und Rügen	7	4 813	1 700	978	96	170	26	7	199	4,1	56	124	1	12	5	1	—	—	182	17				
Im ganzen Reich	666	230 859	144 646	82 810	5305	4845	1787	998	7168	33 665	13,4	19 792	11 208	383	1657	192	104	329	27 644	6701				

Sandeiteile	Heide erhalten		Sondirig. Abzug	Von vorigen Bestände bez. Monats waren			Arbeitslos im laufenden Monat waren						Es waren vorher ununterbrochen arbeitslos						Arbeitslosentz.			
	in Hektar	in Prozent		arbeitslos	in Prozent	transf.	bis 7 Tage	7 bis 13 Tage			über 13 Tage	bis 21 Tage	über 21 Tage	bis 7 Tage	7 bis 13 Tage			über 13 Tage	bis 21 Tage	über 21 Tage	insgesamt	wiederbeschäftigt
								13 Tage	13 Tage	13 Tage												
															13 Tage	13 Tage	13 Tage					
Altpreußen, Westpreußen und Posen	1186	204	537	867	6,4	216	873	650	537	383	568	221	367	244	417	973	86 064	120				
Pommern	325	21	89	292	3,9	34	212	185	118	69	117	73	35	47	63	159	8 966	123				
Schlesien.	1006	94	149	566	4,1	178	474	391	324	339	465	59	120	173	352	654	28 043	141				
Provinz Brandenburg mit Berlin	223	55	39	169	5,0	79	176	260	157	93	190	28	65	85	126	294	13 843	135				
Provinz Sachsen, Thüringische Staaten und Anhalt	1056	62	272	888	3,9	269	598	393	477	339	577	129	155	176	284	743	35 502	141				
Hessen-Nassau und Großherzogtum Hessen	997	39	107	203	1,1	137	534	407	244	147	151	168	38	84	98	84	16 964	114				
Mecklenburg	730	37	280	500	2,5	274	705	380	282	235	249	123	108	105	88	174	21 130	114				
Westfalen, Fürstentümer Stette und Waldeck	807	18	212	87	0,7	103	292	231	120	23	61	114	56	31	38	55	6 565	94				
Provinz Hannover, Herzogtum Braunschweig, Großherzogtum Oldenburg und Staatsgebiet Bremen	811	14	598	374	1,8	251	675	398	232	350	236	83	60	74	134	423	23 598	123				
Schleswig-Holstein u. Staatsgeb. Hamburg u. Lübeck	518	16	158	1072	6,2	174	1005	1043	683	403	307	459	396	266	234	347	42 698	111				
Freie Mecklenburg.	243	18	5	94	2,3	25	137	86	55	33	74	20	25	23	37	127	13 278	123				
Königreich Sachsen.	2795	141	1794	1860	4,1	428	2123	1559	1156	639	1581	470	448	461	1137	2597	92 687	133				
Bayern ab Oberpfalz.	2416	154	807	2215	1,0	297	1175	1163	941	648	1982	282	433	446	640	2672	94 782	126				
Württemberg, Baden und Bayerische Pfalz.	2416	83	188	1,0	134	257	430	262	130	195	160	162	134	63	388	14 670	125					
Elbst-Vertrigen.	85	2	92	80	1,7	10	58	49	29	27	36	10	17	5	6	17	2 156	108				
Im ganzen Reich	13 781	840	6959	9470	3,8	2006	9733	7729	5916	3834	6713	2438	2567	2364	4026	9614	442 100	131				

* Reicht da nicht berichtigt.

Aus Ostpreußen.

[illegible]

Fliesenleger.

[illegible]

Gipser und Stufateure.

Esien. Mit der Sperrung der Buhre in den Baugewerkschaften, welche sich am 24. April die Schlichtungskommission für die Buhre-Verarbeiter der Arbeitervereine angeschlossen haben, ist die Unterbrechung der Buhre-Verarbeitung eingetreten. Die Buhre-Verarbeiter sind nunmehr in die Buhre-Verarbeitung zurückgekehrt, und die Buhre-Verarbeitung ist nunmehr in vollem Gange. Die Buhre-Verarbeiter sind nunmehr in die Buhre-Verarbeitung zurückgekehrt, und die Buhre-Verarbeitung ist nunmehr in vollem Gange.

Da eine Einigung nicht erzielt werden konnte, riefen die Unternehmer die höhere Instanz für den Vertrag des Baugewerbes, das Tarifamt, an. Dieses tagte unter Vorsitz des Herrn Weigcorducten Dr. Erbe am 13. Mai im Eisen-

Matthäus. Nachdem man sich hier lang und breit die Frage erstört hatte, verlangten die Besucher, der Unternehmer: „Das Tarifamt möge beschließen, daß die Arbeitgeber nicht mit Arbeiterverbänden und die Arbeitgeberorganisationen haben mit obigen Gewerkschaften einen Streikvertrag abzuschließen.“ Von den Arbeitern wurde, im Gegenzug auf diesen Antrag der Arbeitgeber: „Diese Frage gehört nicht über die Intelligenz der Arbeiter, sondern über die Intelligenz der Gewerkschaften und Arbeitgeber.“ Das Tarifamt stimmte dem Antrag der Arbeitgeber zu. Somit ist seine Bahn geschaffen. Für das Arbeitgebergewerbe gilt der Vertrag, der mit den Streikgesellschaften abgeschlossen ist. Sogleich werden sich die Bauunternehmer mit diesem Streikgespräch abfinden. Vorläufig ist das Streikgespräch in den Kampf um die Durchführung des Streikgesetzes in den Bundessache übergegangen. Die Arbeiterhöher ist der bei Sohn für Maurer, nimmt seinen Kampf. Die Baugesellschafter Büntgens & Daniel, sowie Kleinert & Wente sind nach wie vor für Arbeitgeber gestimmt.

Internationale Bauarbeiterbewegung.

Wie wir wiederholt berichtet haben, sind seit etwa drei Monaten die Londoner Bauarbeiter ausgespart, weil sie es ablehnten, ein Dokument zu unterzeichnen, das die Frage der Nichtgewerkschaftszugehörigkeit behandelte und das von den Unternehmern jedem Gewerkschaftsmitglied zur Unterschrift vorgelegt wurde. Nachfolgend geben wir eine Abschrift dieses Dokuments; es spricht für sich selbst und niemand wird erstaut sein, daß die Arbeiter es ablehnten, ein solches Dokument zu unterzeichnen:

Datum..... 1914.

An Herrn.....

Ich verpflichte mich, wenn ich bei Ihnen beschäftigt bin, mit meinen Arbeitskollegen (die entweder von Ihnen direkt oder von irgend einem Zwischenmeister beschickt werden) friedlich zusammen zu arbeiten, ob diese Mitglieder einer Gewerkschaft sind oder nicht, und ich verpflichte mich, die Arbeit bei Ihnen nicht aufzugeben, weil irgend einer unserer Arbeitskollegen Mitglied einer Gewerkschaft ist oder nicht ist; ich bin auch damit einverstanden, daß mir eine Geldstrafe von 20 Sh. auferlegt wird, wenn ich einen Bruch dieses Vertrages begehe, und wenn ich einverstanden, daß der Betrag solch einer Geldstrafe von irgendwelchem mir zu zahlenden Lohn abgezogen wird.

Nam..... Adresse.....

Bezeichnet.....

Die Unternehmerrereinigung gab bekanntlich als Grund für die Herausgabe dieses infamen Dokuments an, daß verschiedene nicht genehmigte Streiks gegen Unorganisierte stattgefunden hätten, durch die ihr Ge-

vorher sehr in Mitleidsenschaft gezogen wurde, und sie behaupteten, daß sie ein Teil Geld verloren und sehr viele Ungelegenheiten gehabt hätten. Einige Wochens nach Beginn der Aussperrung gaben eine Anzahl Unternehmer bei und traten aus der Unternehmerratsversammlung aus; aber zurzeit, wo wir dies schreiben, sind noch immer etwa 15 bis 16 000 Steinmetze, Putzer, Maurer und verschiedene andere Berufs aus der Aussperrung beteiligt. Verschiedene Versuche sind schon gemacht worden, um die Streitigkeiten beizulegen; aber sie sind alle fehlergeschlagen durch das nützliche Verhalten einer kleinen Zahl der größten Firmen, die augenscheinlich hoffen, jene Unternehmer, die wenig Kapital besitzen, zu vernichten und bankrott zu machen, um mehr Arbeit für sich zu ergattern.

Der letzte Versuch, eine Beilegung herbeizuführen, wurde von einem Komitee gemacht, das unter dem Namen „Nationales Schlichtungsausschuss“ bekannt ist und das in Verbindung mit dem Baugeverbe steht. Dieses Schlichtungsausschuss ist aus Vertretern der Unternehmer und Arbeiter zusammengesetzt. Auf einer Konferenz, die am 17. April 1914 in London abgehalten wurde, kam das Schlichtungsausschuss einstimmig zu einem Einigungsvorschlag, der beiden Parteien zur Annahme empfohlen wurde. Nach diesem Vorschlag soll vertraglich festgelegt werden, daß zur Verhinderung der Arbeitseinstellung alle Streitigkeiten, einschließlich der Fälle, wo es sich um die Beschäftigung von Unorganisierten handelt, dem Schlichtungsausschuss überwiesen werden. Das Schlichtungsausschuss soll aber nicht angetrieben zu werden brauchen, wenn es sich um einen Vorbehalt gegen seine Organisation handelt oder dem Unternehmen bewiesen werden kann, daß sich ein Arbeiter besonders verhält gemacht hat. Ferner soll dort, wo ein Unternehmen gegen die Registrierung von Mitgliedschaften Einwendungen macht, diese Registrierung unterbleiben. Die Beschlüsse des Schlichtungsausschusses sollen für beide Parteien bindende Kraft haben.

Dieser Vertragsentwurf wurde dann den beteiligten Gewerkschaften zur Abstimmung vorgelegt; er ist aber mit großer Mehrheit (2348 gegen 2021 Stimmen) abgelehnt worden. Der Kampf geht daher weiter. Die organisierten Bauarbeiter wollen sich nicht dazu zwingen lassen, mit Unorganisierten zusammen zu arbeiten.

Vom Bau.

Anfälle, Arbeiterstreik, Submissionen &c.

Wiesbaden. Am Neubau Götters in der Oberkasseler, Unternehmer Wittenberg, klappte am 12. Mai ein etwa 18 bis 20 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den rechten kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den rechten kleinen Finger ab.

Wiesbaden. Am 12. Mai klappte am Neubau Götters in der Oberkasseler, Unternehmer Wittenberg, klappte am 12. Mai ein etwa 18 bis 20 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den rechten kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab.

Wiesbaden. Am 12. Mai klappte am Neubau Götters in der Oberkasseler, Unternehmer Wittenberg, klappte am 12. Mai ein etwa 18 bis 20 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den rechten kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab.

Leipzig. Am 12. Mai fiel am dem Neubau Böcker, Wittenberg, klappte am 12. Mai ein etwa 18 bis 20 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den rechten kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab.

Leipzig. Am 12. Mai fiel am dem Neubau Böcker, Wittenberg, klappte am 12. Mai ein etwa 18 bis 20 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den rechten kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab.

Leipzig. Am 12. Mai fiel am dem Neubau Böcker, Wittenberg, klappte am 12. Mai ein etwa 18 bis 20 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den rechten kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab.

Leipzig. Am 12. Mai fiel am dem Neubau Böcker, Wittenberg, klappte am 12. Mai ein etwa 18 bis 20 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den rechten kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab.

Leipzig. Am 12. Mai fiel am dem Neubau Böcker, Wittenberg, klappte am 12. Mai ein etwa 18 bis 20 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den rechten kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab.

Wiesbaden. Am 12. Mai fiel am dem Neubau Böcker, Wittenberg, klappte am 12. Mai ein etwa 18 bis 20 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den rechten kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab.

Wiesbaden. Am 12. Mai fiel am dem Neubau Böcker, Wittenberg, klappte am 12. Mai ein etwa 18 bis 20 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den rechten kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab.

Wiesbaden. Am 12. Mai fiel am dem Neubau Böcker, Wittenberg, klappte am 12. Mai ein etwa 18 bis 20 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den rechten kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab.

Wiesbaden. Am 12. Mai fiel am dem Neubau Böcker, Wittenberg, klappte am 12. Mai ein etwa 18 bis 20 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den rechten kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab.

Wiesbaden. Am 12. Mai fiel am dem Neubau Böcker, Wittenberg, klappte am 12. Mai ein etwa 18 bis 20 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den rechten kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab.

Wiesbaden. Am 12. Mai fiel am dem Neubau Böcker, Wittenberg, klappte am 12. Mai ein etwa 18 bis 20 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den rechten kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab.

Wiesbaden. Am 12. Mai fiel am dem Neubau Böcker, Wittenberg, klappte am 12. Mai ein etwa 18 bis 20 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den rechten kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab.

Wiesbaden. Am 12. Mai fiel am dem Neubau Böcker, Wittenberg, klappte am 12. Mai ein etwa 18 bis 20 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den rechten kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab.

Wiesbaden. Am 12. Mai fiel am dem Neubau Böcker, Wittenberg, klappte am 12. Mai ein etwa 18 bis 20 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den rechten kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab.

Wiesbaden. Am 12. Mai fiel am dem Neubau Böcker, Wittenberg, klappte am 12. Mai ein etwa 18 bis 20 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den rechten kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab.

Wiesbaden. Am 12. Mai fiel am dem Neubau Böcker, Wittenberg, klappte am 12. Mai ein etwa 18 bis 20 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den rechten kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab.

Wiesbaden. Am 12. Mai fiel am dem Neubau Böcker, Wittenberg, klappte am 12. Mai ein etwa 18 bis 20 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den rechten kleinen Finger ab. Am selben Tage klappte auch ein etwa 10 bis 12 Zentner schwerer Steinblock beim Transportieren um und schlug dabei dem Maurer Wittenberg den linken kleinen Finger ab.

Die Altenburger Bauarbeiter haben in purer Bauarbeitersolidarität einen schweren Kampf zu kämpfen; aber sie hoffen, ihn zum guten Ende führen zu können, zum Nutzen aller Kollegen.

Gewerkschaftliches.

Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände. Vom 4. bis 6. Mai fand in Berlin wiederum eine Verbandskonferenz der Gewerkschaften statt, die sich in der Hauptsache mit der Tagesordnung des diesjährigen Gewerkschaftskongresses in München und den hierzu gestellten Fragen und Vorlagen beschäftigte. An erster Stelle wurde über das umgearbeitete Regulator für das Zusammenwirken der Gewerkschaften Deutschlands beraten, das in der Abschnitten die allgemeinen Bestimmungen für das Zusammenwirken, die Unterordnung von Grenzzeitigkeiten, die Unterordnung der Streiks und Ausperrungen und die Gewerkschaftsartikel behandelt. Die allgemeinen Bestimmungen enthalten gemäß dem jetzigen Regulator für die Generalkommission (vergleiche Beilage des Stützgerates Kongresses 1902) die Befugnisse über die gemeinsamen Zwecke der Gewerkschaften, über die gemeinsamen Organe (Generalkommission, Vorstandskonferenzen und Gewerkschaftskongresse) sowie die Bedingungen der Beteiligung, die besonderen Aufgaben und Regeln der Generalkommission, der Vorstandskonferenzen und Kongresse. Hervorzuheben ist hierbei die Befestigung des Gewerkschaftscharakters in München, dessen Funktionen auf die halbjährlich stattfindenden Vorstandskonferenzen übergehen, die Aufgabe der Generalkommission, die Errichtung von Bezirkssekretariaten zu fördern und die Erhöhung des Jahresbeitrags an die Generalkommission von 16 auf 20 %. In den Bestimmungen über die Errichtung von Grenzzeitigkeiten wird die vom Hamburger Kongress (1908) beschlossene Resolution erweitert durch die Einführung schiedsgerichtlicher Entscheidung für solche Streitigkeiten über die Unterordnung von Organisationsgebieten, aus deren der Gewerkschaften ergeben. Das Schiedsgericht wird aus je drei von den streitenden Parteien gewählten unterstellten Gewerkschaftsvertretern und einem von diesen gewählten Vorsitzenden gebildet. Sein Spruch ist endgültig und bindend. Der Abschnitt über die Unterordnung der Streiks und Ausperrungen gibt die Grundsätze der hierauf bezüglichen Kölner Resolution (1905) wieder, ergänzt durch die Einführung des Unruheverfahrens an Stelle der freiwilligen Unterordnungen und Sammlungen, sowie die für die Durchführung erforderlichen Vorschriften. In den Bestimmungen über die Gewerkschaftsartikel sind die Befugnisse des Kölner Kongresses (1900), ergänzt durch die auf die Artikel bezüglichen Vorschriften der Hamburger Resolution, wiedergegeben. Die Zusammenfassung aller dieser Befugnisse hat sich seit langen als zweckmäßig erwiesen. In eingehender Weise wurde jedoch die der Politikserklärung einer Reihe von Gewerkschaften durch preussische Polizeibehörden und Gerichte Stellung genommen. Dabei kam allenfalls die Meinung zum Ausdruck, daß nur gegen die freien Gewerkschaften solche Maßregeln verhängt würden, obwohl die Wirksamkeit anderer Gewerkschaftsaktionen und besonders auch der Arbeitsverweigerung in weit höherem Maße als politisch betrachtet werden müsse. Es herrschte darin Unebereinstimmung, daß die Absicht dieser Polizeimittel die Beschaffung und Veröffentlichung von Materialien über die politische Tätigkeit solcher Organisationen erforderlich mache, um eine gerechte Handhabung der Gesetze und Sicherung gegen willkürliche Auslegung des Vereinsgesetzes herbeizuführen. Aus Anlaß der Beschlüsse des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise, das Arbeitsvermittlungswesen in unparteiischen, bürokratischen Gänge zu reorganisieren, die gewerkschaftlichen und paritätischen Arbeitsnachweise aufzulösen und eine gewerkschaftsfeindliche Zwangsvermittlung auf diesem Gebiete vorzubereiten, wurde beschlossen, diese Angelegenheit als besonderen Tagesordnungspunkt auf dem nächsten Gewerkschaftskongress zu behandeln. Im Gewerkschaftsartikel wurde über die Regelung des gewerkschaftlichen Streikrechts, mit besonderer Berücksichtigung der Unterabteilung der Großeinlaufsvereine, über die Frage der Errichtung von Produktivgenossenschaften und über einige andere gewerkschaftliche Angelegenheiten verhandelt.

Lohnbewegungen der Transportarbeiter. In Westdeutschland liegen die Transportarbeiter ansehnlich eine Reihe Kämpfe in Aussicht. Sie treten in Dortmund und in der Ruhr. Es kommen dort circa 350 Eisenbahn- und unterständigen Unternehmen und gegen sehr unternehmerfreundliche Behörden zu kämpfen haben. In Elberfeld und Barmen sind die bestehenden Tarifverträge gefährdet. Auch dort steht die Arbeitsvermittlung von 700 Mann bevor. In Bochum befinden sich ebenfalls circa 100 Expeditionsführer und Expeditionsarbeiter in einer Lohnbewegung. In dem ganzen westdeutschen Industriegebiet haben die Arbeiter noch eine überaus langsame Arbeitszeit. Ihr Kampf geht darum nicht bloß um eine Lohnsteigerung, sondern auch um die Verkürzung der Arbeitszeit.

Polizei und Gerichte.

Duisburg-Muhrort. Der Maurer Hermann Stiller hatte sich am 15. Mai vor dem Schöffengericht wegen Gehorsamsverweigerung und Verhinderung eines Arbeitwilligen zu verantworten. Wegen verschiedener Differenzen wurden im Januar dieses Jahres die Bauleiter der Firma Overbeck in Duisburg-Muhrort gesperrt. Am 6. Januar trat der Kollege Stiller mit dem Sohn des Unternehmers Overbeck und dem arbeitwilligen Maurer Herr Schenk in der Nähe der Arbeitsstelle zusammen. Mit wenigen Worten machte

Stiller den Arbeitwilligen darauf aufmerksam, daß der Arbeitsschlag gesperrt sei. Overbeck jun., der in Begleitung des Schenk war, fuhr in demselben Augenblick Stiller an, mit dem Bemerkten, ob er nicht wisse, daß er sich durch seine Äußerungen strafbar gemacht habe. Overbeck ließ zum Stiller und erstattete Anzeige. Der Arbeitwillige Schenk hatte bei seiner polizeilichen Vernehmung ausgesagt, es sei von den Streikenden gelagert worden: Der Bau ist gesperrt, Du mußt aufpassen, wenn Du nicht aufschlägst, weicht Du, was Dir passiert. Der Junge Overbeck (Unternehmer) sowie auch die Zeugen Krosch und Böhne sagten übereinstimmend aus, daß eine derartige Äußerung von Stiller nicht gemacht worden sei. Da der Arbeitwillige Schenk auch zu diesem Termin nicht erschienen war, beantragte der Staatsanwalt, die Sache abermals zu verhandeln. Das Gericht erachtete jedoch durch die einmündigen Zeugen die Sache für genügend geklärt und sprach den Angeklagten frei. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Briefkasten.

(Fragen in Sachen des bürgerlichen Rechts beantworten wir nicht, ebenso erziehen wir keine bürgerliche Nachkommen, auch nicht, wenn Widerspruch beisteht.)

Grundsteinverband. In den letzten Wochen sind die Mehrbesetzungen von Zeitungen meistens erst am Dienstag in Hamburg eingetroffen. Wir machen deshalb die Zweigvereinsvorstände darauf aufmerksam, daß der Verband „Der Grundstein“ am Dienstag früh beginnt. Bestellungen, die erst am Sonntagabend zur Post gegeben werden, treffen meistens nicht mehr rechtzeitig bei uns ein, noch erledigt werden zu können.

Stimmen. Eure Beschwerde haben wir dem Verbandsvorstand überwiesen. Euzel. Die Versammlungsanzeige ist dort genau zu der Zeit aufgegeben worden, wo hier mit der Verberbung der Nummer des „Grundstein“ begonnen wurde, in die sie hinein sollte.

Anzeigen.

Wir empfehlen allen strebsamen, wissenschaftlichen Kollegen den zweiten Band des Werkes

Der Bergarbeiter

Von Otto Güé.

Wir geben das Buch, das sonst M. 9 kostet, seines hervorragenden Wertes wegen unsern Mitgliedern zum halben Preise, also M. 4.50. Es ist geschnitten und dauerhaft gebunden und auf gutes, halbfreies Papier gedruckt.

Dieses Buch über die Bergarbeiter ist nicht nur die bisher höchste Leistung gewerkschaftlicher Selbstschreibung, sondern auch eine ganz vorzügliche Arbeit für das Studium der gewerkschaftlichen Bewegung, insbesondere für die Ereignisse beim letzten Streik der Ruhrbergleute, die für die Gewerkschaftsbewegung sehr bedeutungsvoll sind.

Bestellungen nehmen die Zweigvereinsstellen entgegen. Einzelnen Kollegen kann das Buch nur bei vorheriger Einlieferung des Betrages geliefert werden.

Arnstadt i. Th.

Das neueröffnete Bureau des Zweigvereins befindet sich im „Schwarzburger Hof“, Zimmer 14. Alle Sendungen sind an diese Adresse zu richten. [M. 1,50]

Cöln.

Infolge anderweitiger Verpflichtung unseres Vorstehenden suchen wir möglichst zum sofortigen Eintritt einen

Polizeibeamten

der den Posten des ersten Vorstehenden zu übernehmen hat. Gestellert wird auf eine erste Kraft. Mitglieder, die mindestens fünf Jahre organisiert, mit der Arbeiterbewegung, besonders mit unserm Verband, genau vertraut und rednerisch befähigt sind, wollen Bewerbungsschreiben mit der Aufschrift „Bewerbung“ die spätestens den 5. Juni an Alb. Kreibitz, Köln, Severinstr. 109, senden. [M. 4,20]

Senftenberg i. d. N.-L.

Als Geschäftsführer für unsern Zweigverein wurde der Kollege M. Dahlenburg-Berlin gewählt. Adresse: Thann b. Senftenberg, Weststr. 2. [M. 1,50]

Wendelin Huber, Maurer, geboren in Mörbich, schwer erkrankt ist, Kollegen, die seinen Aufenthalt kennen, wollen dies dem Kollegen Ambros Huber in Mörbich b. Karlsruhe mitteilen. [M. 1,50]

Wilhelm Goy, Maurer, geboren am 14. September 1890, eingetragten am 17. Juli 1912, wird gebeten, seine Adresse an den Kassierer des Zweigvereins Mühlhausen i. Th. mitzuteilen. [M. 1,20]

Gustav Wegener aus Drossen wolle seine Adresse dem Kassierer des Zweigvereins Drossen mitteilen. [M. 0,45]

Sterbetafel.

Mugenberg. (Göppingen.) Am 11. Mai starb unter Kollegen **Alois Kistler** im Alter von 29 Jahren an Lungenerkrankung.

Berlin. Am 9. Mai starb der Hilfsarbeiter **Albert Schindler** im Alter von 42 Jahren an Magenverengung. — Am 9. Mai starb der Maurer **Adalbert Zahn** im Alter von 56 Jahren an Speiseröhrentumor.

Breslau. Am 13. Mai starb unter Kollegen **Wih. Brodke** im Alter von 39 Jahren.

Bromberg. Am 12. Mai starb unter Kollegen **Herm. Loeper** im Alter von 37 Jahren an Lungenerkrankung.

Coburg. Am 11. Mai starb unter Kollegen **Oskar Kochberger** aus Grub a. Forst im Alter von 19 Jahren an Lungenerkrankung.

Danzig. Am 12. Mai starb unter Kollegen **Karl König** im Alter von 49 Jahren an Lungenerkrankung.

Dresden. Am 10. Mai starb der Maurer **Ernst Trepte** aus Langenbrück im Alter von 61 Jahren an Magenleiden. — Am 10. Mai starb der Hilfsarbeiter **Oskar Fehrmann** im Alter von 58 Jahren an Bronchialkatarrh. — Am 10. Mai starb der Hilfsarbeiter **Lebrecht Wagner** im Alter von 31 Jahren an Herzschlag. — Am 10. Mai starb der Hilfsarbeiter **Ernst Strähle** im Alter von 50 Jahren an Rippenfellentzündung.

Duisburg. (Muhort.) Am 14. Mai starb unter Kollegen **Conrad Vortmann** im Alter von 35 Jahren an Lungenerkrankung.

Erfurt. Am 9. Mai starb unter Kollegen, der Bauarbeiter **Chr. Voigt** im Alter von 35 Jahren an Luftröhren- und Kehlkopfkatarrh.

Greiz. Am 10. Mai starb unter Mitgliedern **Herm. Hilpert** im Alter von 61 Jahren freiwillig aus dem Leben.

Hof a. d. E. Am 13. Mai starb unter langjährigem Mitglied **Karl Ernst** im Alter von 37 Jahren an Schlaganfall.

Kallert. i. W. Am 11. Mai ist in Ausbildung seines Berufs unter langjähriger Zweigvereinsvorsitzende **Wilhelm Kopsatz** im Alter von 39 Jahren plötzlich verunglückt.

Karlshagen. (Wälsb.) Am 8. Mai starb unter Kollegen **Peter Hartmann** im Alter von 56 Jahren an Lungenerkrankung.

Leipzig. Am 12. Mai starb unter Kollegen **Franz Schlimm** im Alter von 61 Jahren an Lungenerkrankung.

Mannheim-Ludwigshafen. Am 11. Mai starb unter Kollegen **Matthias Schubert** aus Algenackerfeld dadurch, daß er von einer herabfallenden Spritze erschlagen wurde.

München. (Gaidhausen.) Am 7. Mai starb unter Kollegen **Anton Hartmannsgruber** im Alter von 28 Jahren durch einen Unfall bei Abbrucharbeiten. — (Schwabing-West.) Am 9. Mai starb unter Kollegen **Ignatz Kastermann** im Alter von 40 Jahren an Lungenerkrankung.

Wilsdorf. Am 6. Mai starb der Kollege **Franz Missau** nach langem, schwerem Leiden im Alter von 47 Jahren an der Prostataverkrankung.

Wittenberg. Am 10. Mai starb unter Kollegen **Adolf Friebe** im Alter von 46 Jahren an Lungenerkrankung.

Saarbrücken. (Höringen.) Am 9. Mai starb unter Kollegen **Heinrich Schreiber** im Alter von 40 Jahren an Lungen- und Blasenentzündung.

Zeitz. Am 7. Mai starb unter Kollegen **Jakob Blesing** im Alter von 37 Jahren. — Am 10. Mai starb unter Kollegen **Karl Hermann** im Alter von 65 Jahren.

Wiesbaden. (Dohheim.) Am 11. Mai starb unter Kollegen **Heinrich Uhr** im Alter von 64 Jahren an Lungenerkrankung.

Wittenberge. Am 5. Mai starb nach langem Leiden unter Kollegen **August Heene** im 51. Lebensjahre an Nervenleiden.

Zwickau. (Lanitz.) Am 3. Mai starb der Kollege, Maurer **Ludwig Dinger**, im Alter von 64 Jahren freiwillig aus dem Leben.

Ehre ihrem Andenken!

Adressenveränderungen.

(V bedeutet Vorstands-, K Kassierer, L Betriebsleiter, H Herber, B Beiratsmitglied, W wird ausbezahlt bei.)

Mugenberg. (Stuttensee und Weiskuhler.) V Josef Wacha, Mugenberg-Perle, Rathsdorf 6/1.

Versammlungs-Anzeiger.

Die Verbandskollegen werden dringend gebeten, alle Versammlungen zu besuchen.

Versammlungen der Zweigvereine.

Sonntag, den 24. Mai.

Oriente. Baden. 3 Uhr bei Paul Jungs.

Furstenwalde. 3 Uhr bei Paul Jungs. 2 Uhr bei der Zeigerstraße 20.

Hersbruck. 3 Uhr bei Paul Jungs. 2 Uhr bei der Zeigerstraße 20.

Sonntag, den 31. Mai.

Mainz. 3 Uhr bei Paul Jungs. 2 Uhr bei der Zeigerstraße 20.